

Dreiunddreißigster Sonntag 2022

Hinter uns liegt eine Woche, sieben Tage unseres Lebens; Werktage, Alltag ...

Wie war diese Zeit für Sie?

Schauen sie mit einem Lächeln in die vergangene Woche zurück, weil es viele schöne Erfahrungen, Begegnungen, Momente gab?

War die Zeit eher gemischt, einiges tat Ihnen gut, anders hätte es nicht so unbedingt gebraucht ...

Oder war's 'ne schwierige Woche für Sie, eine Zeit mit viel Schwerem?

Wie und mit was kommen Sie heute zum Gottesdienst, mit 'nem Dankschön oder mit 'ner Klage?



Das Leben ist ja weder ein Ponyhof noch ein Wunschkonzert, es fordert manchmal auch ganz schön ein und heraus ...

Ich hatte ein Gespräch mit einer älteren Frau, deren Leben jetzt nicht gerade ein „Dahinschlendern“ auf einem „Höhenzug“ ist, eher „sich dahinquälen“ in der „Talsohle“.

Aber sie gibt nicht auf! Und ein Wort aus unserem Gespräch hab' ich mir „hinter die Ohren geschrieben“:

„Pater, wenn alle Stricke reißen, ich hab immer noch meinen Glauben!“

Respekt, denk' ich mir noch jetzt, das ist ein Wort, das ist ein Glaube!

Am Ende unseres Evangeliums von heute taucht das Wort von der Standhaftigkeit auf; im Griechischen „hypomonä“ und „hypomonä“ hat viele Schattierungen: Geduld, Ausdauer, Beständigkeit, Widerstandsfähigkeit, Standhaftigkeit ...



Jesus sagt uns, dass wir diese Standhaftigkeit brauchen, damit wir's Leben gut hinbekommen, und er sagt uns zu, zu unserem Bemühen das Seine dazutun, dass er uns hilft: Wenn alle Stricke reißen, haben wir immer noch unseren Glauben!

Gebet

Guter G-tt,
 wir suchen deine Nähe,
 kommen zu dir, um Danke zu sagen,
 für all das Schöne und Gute und Wertvolle
 oder wir erbitten deine Hilfe,
 weil's Leben g'rad nicht rundläuft,
 weil's da oder dort hakt.
 Lass uns der Zusage Jesu glauben,
 dass er bei uns ist alle Tage
 und lass uns seine Kraft spüren,
 die uns weiterbringt auf dem Weg des Lebens.

Bibelstelle Lk 21, 5 - 19

Und als einige von dem Tempel sagten, dass er mit schönen Steinen und Kleinoden geschmückt sei, sprach er: Es wird die Zeit kommen, in der von allem, was ihr seht, nicht ein Stein auf dem andern gelassen wird, der nicht zerbrochen werde.

Sie fragten ihn aber: Meister, wann wird das geschehen? Und was wird das Zeichen sein, wenn das geschehen wird?

Er aber sprach: Seht zu, lasst euch nicht verführen. Denn viele werden kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin's, und: Die Zeit ist herbeigekommen. – Folgt ihnen nicht nach! Wenn ihr aber hören werdet von Kriegen und Aufruhr, so entsetzt euch nicht. Denn das muss zuvor geschehen; aber das Ende ist noch nicht so bald da. Dann sprach er zu ihnen: Ein Volk wird sich erheben gegen das andere und ein Reich gegen das andere, und es werden geschehen große Erdbeben und hier und dort Hungersnöte und Seuchen; auch werden Schrecknisse und vom Himmel her große Zeichen geschehen.

Aber vor diesem allen werden sie Hand an euch legen und euch verfolgen und werden euch überantworten den Synagogen und Gefängnissen und euch vor Könige und Statthalter führen um meines Namens willen.

Das wird euch widerfahren zu einem Zeugnis. So nehmt nun zu Herzen, dass ihr euch nicht vorher sorgt, wie ihr euch verantworten sollt.

Denn ich will euch Mund und Weisheit geben, der alle eure Gegner nicht widerstehen noch widersprechen können.

Ihr werdet aber verraten werden von Eltern, Brüdern, Verwandten und Freunden; und man wird einige von euch töten. Und ihr werdet gehasst sein von jedermann um meines Namens willen.

Und kein Haar von eurem Haupt soll verloren gehen. Seid standhaft und ihr werdet euer Leben gewinnen.

„Mach dich doch nicht verrückt!“, wie oft hab‘ ich dieses Wort bei uns zuhause gehört!

Entweder hat’s mein Vater zur Mutter gesagt, weil die sich wieder mal in eine Sache furchtbar reingesteigert und dabei schon den „Teufel an die Wand gemalt“ hat oder er hat’s zu uns Kindern gesagt: „Mach dich doch nicht verrückt!“

Es gab ja schon für uns als Kinder und später als Jugendliche noch mehr Situationen - bis hin zum ersten Verliebtsein – wo dieses Wort so ein wenig die Spannung aus dem Ganzen genommen hat ...

Oft wurde an dieses: „Mach dich doch nicht verrückt!“ noch ein weiteres Wort dazugefügt: „Es wird nichts so heiß gegessen, wie’s gekocht wird!“ – und das stimmt übrigens ...

Kennen Sie das auch aus Ihrem Leben?

Situationen, Begegnungen, Erfahrungen, Zeiten, bei denen Sie den Eindruck hatten: Jetzt ist aber alles aus! Ich weiß nicht mehr vor und zurück ... Und dann kam es doch ganz anders, als wir es befürchtet haben?

Das Leben trägt keinen von uns auf Samthandschuhen durch die Zeit, da sag‘ ich uns nichts Neues.

Aber wir tun uns auch nicht wirklich etwas Gutes, wenn wir Dinge, die uns beschäftigen, die uns zusetzen, vielleicht auch wirklich schwer, wenn wir die noch drama-

tisieren, wenn wir uns ins Grübeln versteigen oder gar ins Schwarzmalen ...



Wenn's bei mir selber bisher keine großen, scheinbaren unlösbaren Probleme gab und gibt, dann möchte ich dafür einfach dankbar sein – nicht dem Schicksal, auch nicht dem Zufall oder dem Glück, sondern ganz bewusst IHM, Gott.

Ich weiß nämlich, dass das nicht selbstverständlich ist, dass das Leben einigermaßen rund läuft.

Mir ging da vor Jahren gleichsam ein Licht auf, als ich in der Fachzeitschrift: „Psychologie heute“ in einem Artikel über Beziehungsstörungen las, dass „Missverständnisse in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen der Normalfall sind“, und dass es eben nicht selbstverständlich ist, dass man sich immer und überall versteht.

Als ich das einmal verstanden habe und auf andere Bereiche meines Lebens umlegen konnte, entspannte sich so manches, vor allem ich.

Und dann musste ich über die Jahre hin etwas lernen, was ich bis dato falsch eingeschätzt hatte: Dass nämlich auch glaubende Menschen keinen Sonderfall Leben bekommen, dass um ihr Leben kein Sicherheitszaun gespannt ist, damit ihnen nichts zustößt, damit sie möglichst „ungeschoren“ durchs Leben kommen. Das wün-

sche ich mir, das wünschen wir uns zwar, aber dem wird nie so sein!

„Glaubende Menschen bekommen kein anderes Leben“, sagt P. Leopold, „aber sie können noch einmal anders leben!“



Und dieses, „sie können anders leben“, entdecke ich heute in den beiden Lesungen, aus dem Buch Maleachi (3, 19-20b) und im Lukasevangelium (21, 5-19).

In Bayern 1 läuft seit letzten Montag ein Themenblock: Moment der Entscheidung – Was würden sie tun.

Dabei sagte eine Psychologin, im Hinblick auf eine total verzwickte Situation: „Malen sie sich den „Worts Case“, den schlimmsten Fall aus und sie werden merken, so schlimm kann es gar nicht kommen.“

In der Lesung von heute, aber noch viel mehr im Evangelium scheint Jesus den „Worts Case“ zu beschreiben, also das, was schlimmstenfalls passieren könnte.

Im Buch Maleachi ist die Rede vom „brennenden Ofen, in dem alle Überheblichen verbrennen werden“ – Klammer auf, durch solche Bildworte haben nicht wenige das Fegefeuer oder die Hölle abzuleiten oder zu beschreiben versucht, und das, was sich dort an Tragik zutragen könnte, Klammer zu.

Und im Evangelium des Lukas ist die Rede von Kriegen und Unruhen, von Seuchen und Hungersnöten, von gewaltigen Zeichen, die man am Himmel sehen wird ...

Bleib ich bei diesen Worten, dann wundert es einen nicht, wenn zur Katastrophenstimmung eine übermächtige Angst dazukommt – und diese Angst haben sich die Kirchen zu lange zu eigen gemacht, um damit die Gläubigen in der Spur zu halten – leider!

Was für mich viel wichtiger ist, als die beschriebenen „Worts Case Szenarien“ sind die Schlussworte unserer beiden Lesungen:

Im Buch Maleachi das Wort: „Für euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, und ihre Flügel bringen Heilung“ und im Lukasevangelium: „Und doch wird euch kein Haar gekrümmt werden. Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen“.



Sie kennen von mir sicher den Begriff „Mutmachworte“, ich verwende ihn gern für Worte oder Sätze in der Heiligen Schrift, die ich gelesen habe und die mir hängen geblieben sind, weil sie mir Mut machen und Zuversicht schenken, trotz allem. Irgendwann habe ich angefangen solche Mutmachworte auswendig zu lernen, damit sie in mir hochstochern, wenn ich sie brauche gegen all das, was mich unsicher und ängstlich macht.

Irgendwann einmal hab ich angefangen, mit Zettel und Stift, biblische Erzählungen unter dem Aspekt zu lesen, wo ist da für mich so ein Mutmachwort und ich war erstaunt, dass ich fast auf jeder Seite so ein Wort für mich finden kann, das mir Zuversicht und Mut macht, angefangen von meinem Lieblingswort, das Gott ja nicht nur dem Jakob zusagte: „Ich bin mit dir, wohin du auch gehst, ich behüte dich!“ (Gen), bis herauf zum Johannesevangelium, wo Jesus seinen Jüngern damals – sprich dir und mir heute zusagt: „Euer Herz ängstige sich nicht, glaubt an Gott und glaubt an mich!“ (Joh).



Gerade bei dieser Zusage Jesu: Euer Herz ängstige sich nicht, macht euch – egal, was euch jetzt schwerfällt und belastet, wovor ich vielleicht auch begründete Angst habt – macht euch fest an Gott und an mir!

Das ist ein Wort!

Die ältere Frau, die ich eingangs erwähnte, hat das wohl kapiert, als sie sagte: „Wenn alle Stricke reißen, hab ich immer noch meinen Glauben!“

Ein Mensch, der's Leben so aus dem Glauben heraus leben kann, der kann sich selber ruhigen Gewissens zusagen: „Also, mach dich doch nicht verrückt!“

Segen

Gott segne dich,
dass du Mut hast
und Kraft für deinen Weg.

Gott segne dich,
dass du seinen Schutz erfährst,
gleich wo du bist.

Gott segne dich,
dass du in ihm geborgen bist
in guten und schlechten Tagen

Gott segne dich
Heute und alle Tage.



P. Dieter Putzer